

2. Dass er nicht genug Zeit gehabt habe, mit voller Ruhe, wie diess Phillips thun konnte, die Nervatur dieser Pflanzen zu studiren, und sich daher in Betreff der Existenz des Mittelnervs geirrt habe.

Es könnte die Diagnose des Genus *Pachypteris* dahin modificirt werden, dass man statt: . . . *pinnulis* . . . *enervis vel uninervis* . — die Worte: . *pinnulis* . . . *nervis flabellatis subaequalibus plus minusve notatis* . setzen würde und dann könnten diesem Genus die Pflanzen Phillips und die *Thinnfeldia rhomboidalis* = *Pachypteris Thinnfeldi Andrae* eingereiht werden. Alle anderen Thinnfeldien mit *nervis pinnatis* könnten im Genus *Thinnfeldia* verbleiben.

Ich muss noch bemerken, dass ich nicht veröffentlichte Figuren einiger *Pachypteris* des Continentes gesehen habe, welche in der That nur einen einzigen Mittelnerv zeigen. Es wäre also nothwendig, alle jene Pflanzen, die man bisher zum Genus *Pachypteris* gezählt hat, zu revidiren.

Prof. Braun in Bayreuth, der mir einige seiner Abbildungen gezeigt hat, muss mehrere charakteristische Exemplare von *Pachypteris* besitzen.“

Herr Dr. V. Ritter v. Zepharovich sendet Notizen über das Vorkommen einiger Mineralien in Salzburg. „Auf einem im verflossenen Jahre unternommenen Ausfluge in die Alpen habe ich in der Umgebung von Gastein eine reichliche Ausbeute für das mineralogische Museum der Krakauer Universität gemacht; darunter ist manches Vorkommen, über welches bisher noch keine oder nur unvollständige Nachrichten vorliegen. Wenn ich hoffen darf durch die folgenden Notizen einige Lücken in der Kenntniss der Salzburger Mineralien auszufüllen, so verdanke ich diess vorzüglich der freundlichen Bereitwilligkeit, mit welcher der gründliche Kenner der Gasteiner Berge, Bergverwalter K. Reissacher, meiner Bitte um manche Ergänzung meiner Aufzeichnungen, insbesondere bezüglich genauerer Bezeichnung der Fundorte entsprochen.

Ein Zusammen-Vorkommen von Periklin und Adular, wie diess aus dem Pfitsch- und Zillerthale bekannt ist, beobachtete ich an Stücken vom Sonnblick-Gletscher in Rauris. Nach Reissacher's Angabe liegt der Fundort am Leidenfrost unterhalb der nordöstlichen Ecke des hohen Sonnblicks, wo die Mulde zwischen diesem und dem Hohen-Narr beginnt, in der Höhe des Rauriser Goldberges. Die Periklin-Krystalle erreichen weder die Grösse noch die Schönheit jener aus Tirol; es sind tafelartige Krystalle in der Richtung der Makrodiagonale bis 4 Linien lang, vorherrschend von den Flächen $P\infty . r\infty P . l\infty P$. gebildet; untergeordnet treten auf: $oP . r\infty P\frac{2}{3} . l\infty P\frac{2}{3}$ und $\infty P\infty$. Die Flächen $P\infty$ sind stets rau und glanzlos und die Prismen vertical gestreift. Die Krystalle bilden Drusen auf schiefrigem, glimmerreichem Gneiss. Ueber denselben haben sich unregelmässig grössere aber selten 6 Linien überschreitende, lebhaft glänzende Adular-Krystalle, von der einfachen Combination $P\infty . oP . \infty P$, theils in einzelnen Gruppen, theils als zusammenhängende Decke niedergelassen, unter ihnen findet man nette Zwillinge mit der Zusammensetzungs-Fläche oP . Als Begleiter zeigen sich hier zuweilen kleine Anatas-Krystalle von der Form $P . oP$. —

Aehnlich, doch leicht von dem eben beschriebenen Vorkommen zu unterscheiden, ist jenes von dem nachbarlichen Fundorte am Ritterkahr oberhalb der Grieswies-Alpe, am Nordgehänge des Hohen-Narr. Von hier stammen die bekannten Rauriser Anatas-Krystalle, durch das Fehlen von oP vor den oben erwähnten ausgezeichnet, und meist die Combination $P . \frac{1}{2}P$ zeigend; sie sitzen entweder auf Glimmerschiefer oder auf den ebenfalls an dieser Localität bereits seit lange bekannten schönen Periklin-Krystallen. An dem Fundorte wechsellagerter Glimmerschiefer mit eingelagertem Chloritschiefer. Auf letzterem erscheinen

Adular-Krystalle mit denselben Flächen wie die oben genannten, aber von denselben durch ansehnlichere Grösse (sie erreichen bis 1 Zoll), durch reinere Farbe und geringeren Glanz unterschieden. In der Nähe kommen auch durchsichtige Quarz-Krystalle, in denen Rutil häufig eingewachsen ist, vor. —

Die Adular-Krystalle vom Radhaus-Berge bei Bockstein sitzen in Klüften eines weissen, feldspathreichen Gneisses; die schönsten Drusen findet man in den offenen Querklüften, welche in der Nähe des Gangausbeissens von Ost nach West ziehen. Die nähere Bezeichnung des Fundortes ist nach Reissacher der westliche Vorsprung des Radhauskogels (am Kreuz), wo er sich zum Nassfeld gegen das öde Kahr mit dem gleichnamigen See und diesseits gegen das Schiedeck abdacht. An einem mir vorliegenden Exemplar zeigen sich äusserst kleine Krystalle neben solchen von ansehnlicher Grösse (ein Bruchstück eines solchen ergänzt, würde 7 Linien in der Höhe und 14 Linien in der Breite messen), sie sind lebhaft glänzend und etwas gelblich gefärbt. Ausser den oben bereits erwähnten Flächen treten noch als schmale Zuschärfung der scharfen Seitenkanten von ∞P , die Flächen (∞P_3) auf; durch alternirende Combination mit oP erscheinen die Flächen $P\infty_3$ an manchen Krystallen tief gefurcht. Als Begleiter des Adular beobachtet man in der Nähe des Gangausbeissens Bergkrystalle, meist überzogen mit schuppigen Rinden von in Brauneisenstein verändertem Eisenglanz. —

Ausgezeichneter Diallag findet sich in derben Massen in Hornblendegestein am Ankogel im Hintergrunde des Anlaufthales, in bedeutender Höhe, wo der tiefer gelagerte Gneiss von Glimmerschiefer überdeckt wird. In letzterem bildet das Hornblendegestein mit dem Diallag, so wie Chlorit einzelne Ausscheidungen. Als Findling erscheint dieser Diallag im Gletschergerölle des Ankogels auf der Radeck-Alpe im Anlaufthale. Ein verworren grossblättriges Stück von dunkel graulich-grüner Farbe, auf den Flächen der vollkommenen Spaltbarkeit lebhaft perlmutterglänzend, ergab ein spezifisches Gewicht = 3.13. —

Schwarzer Turmalin in Nestern und Streifen, gebildet aus innig verwachsenen Aggregaten dünner Prismen, oder in einzelnen Nadeln oder Gruppen solcher, ist eingewachsen in weissen zerklüfteten Quarz, welchen man am Radhaus-Berge in dem Gerölle findet, welches die oberste Mulde zwischen dem Radhaus-Kogel, Kreuz-Kogel und Salesenkopf ausfüllt. Wahrscheinlich stammen die Quarzstücke aus Gängen im Gneiss. —

Epidot ist in der Gegend von Gastein sehr verbreitet. Reissacher beobachtete ihn im Gneiss der entlang der Poststrasse von Wildbad bis zum „englischen Kaffeehaus“ ansteht. Am besten ausgebildet findet man ihn in dem Gerölle der sogenannten Schreckplatte, unweit der Verengung des Gasteiner Thales nächst Ladderding. An Stücken von dieser Localität zeigt sich der Epidot als verworren krystallinisch-stengelige Masse von licht-pistaciengrüner Farbe, durchwachsen von farblosem, feinkörnigem Quarz, der sich auch nesterweise anhäuft. In diesem und zwischen die Epidot-Stangen sind stellenweise silberweisse Glimmerschüppchen eingestreut. Anstehend kommt Epidot am Gebirgskamme zwischen Ladderding und Grossarl in Chlorit vor. —

Von Erzgies, am nördlichen Gehänge und nahe dem Kamme des Silberpfennig-Berges im Angererthale (einem Seitenthale von Gastein, durch welches man über die hohe Stanz nach Bucheben in Rauris gelangt) erhielt ich in grauem, feinschuppigem Glimmerschiefer häufig eingesprengt Magnetit in undeutlichen Oktaedern und Körnern, und Amphibol in geraden oder gekrümmten krystallinischen Stangen von schwarzer Farbe. Die beiden Mineralien treten an der Stelle auf, wo der tiefere Gneiss von einem Kalkschiefer überlagert wird.